

weisen konnte, und der Strid sah an seinem Halse. Denn wie groß auch die Prospektive der Aristokratie sein mag, sie kann im eigenen Interesse die Stimmung in den junkerlichen und bürokratischen Kreisen nicht misshandeln, und früher oder später hätte sie, wenn nicht faktisch Partei für die Süddeutschen, so doch gegen Dornburg Stellung nehmen müssen, um den Anschein zu verweihen, als sei sie mit Haut und Haaren der Bösche verkauft. Der Umstand, daß das Zentrum inzwischen wieder Trumpf geworden war und jetzt Rache für die zweijährigen Tantalusqualen nehmen wollte, bedeutete für Dornburg, daß sich die Schlinge an seinem Halse leise zusammenzieht. Und die Nationalzeitung trifft den Nagel auf den Kopf, indem sie schreibt:

Der Anführer Dornburg hat aus seinem früheren Verul die Fähigkeit, den Wechsel der Konjunktur voranzusehen, mit in das neue Amt hineingetragen. Diese schätzbare Eigenschaft machte es ihm möglich, das Praevenire zu spielen. Zweifellos haben ihn gewichtige Gründe dazu bestimmt. Aus der Wolke ohne Wahl . . . Dornburg hatte keine Lust, auf den konservativ-meritokratischen Kolonialkurs des Discretars in Demut den jüden den Willen zu erwarten.

So sieht der liberale Held im Lichte der Tatsachen aus. Ein Molluske ohne Grundzüge, dessen persönliches Draufgängertum, wenn er gute Deckung hatte, dazu diente, um seine politische Rückgratlosigkeit zu verdecken! Und wie kann es anders sein? Existieren für die Klasse, deren Blüte er ist, Programme, Grundzüge, die sie nicht für ein Linsengericht opfert? Warum sollte also Dornburg für sein Kolonialprogramm einstehen, oder nach seinem Fiasco sein Amt niederlegen, wenn er seinen Auftraggebern noch Profite zuschanzen konnte? Der Held einer Klasse, die sich daran berauscht, daß eine junkerliche Regierung einem der ihrigen erlaubt, den junkerlichen Karren aus dem Dreck zu ziehen, kann nur ein Talmitheld sein, selbst vom Standpunkt seiner Klasse aus. Und nur von diesem Standpunkt gingen wir bei der Beurteilung Dornburgs aus. Denn ihm vom sozialistischen Standpunkt Vorwürfe machen könnte man nur, wenn man den Sinn der kapitalistischen Kolonialpolitik gänzlich verkennt. Ob mit einem junkerlich-bürokratischen Einschlag, ob von rein kapitalistischen Interessen geleitet, bleibt die daselbstige Mittel der Ausbeutung der arbeitenden Klasse diesseits und jenseits des Meeres, und daran konnte ein Dornburg selbst dann nichts ändern, wenn er seinem Programm treu geblieben wäre. Die Tatsache aber, die wir feststellten, daß er die deutsche Kolonialpolitik nicht den Interessen der ganzen kapitalistischen Klasse dienlich machte, sondern sie nur im Interesse kleiner Börjencliquen leitete, beweist, daß er selbst vom Standpunkt der Bourgeoisie als Klasse beurteilt, keine Lorbeeren verdient. Und wenn ihm selbst die am meisten links stehenden bürgerlichen Organe einen Abzug mit Trompeten und Pauken bereiten, so ist das nur ein Beweis dafür, daß die Interessen der Börjenclique auch in den Kreisen Trabant haben, die sich als Vertreter der bürgerlichen Demokratie ausgeben. Wenn wir das feststellen, so nicht nur, um zu zeigen, daß die Interessen der Bankclique stark sind und die bürgerliche „Demokratie“ keinen Schutz Pulver wert ist, sondern nur, um nicht in den Gegensatz der liberalen Geschmackslosigkeit zu verfallen und Dornburg als Person für seine Politik verantwortlich zu machen. Er war wie seine Klasse, wobei wir gern zugestehen, daß seine Trübsal, sein Temperament, auf sein persönliches Konto zu setzen ist, seine Schwäche aber den Junkern gegenüber, seine Grundlosigkeit, von denen stammt, deren Vertreter er war.

## X. Verbandstag der Hutmacher.

kr. Altdenburg, 8. Juni.

### 3. Verhandlungstag.

Es wird über die zum Statut gestellten Anträge verhandelt. Ein Antrag wird angenommen, der fordert, daß die Verbandssatzung aufgehoben und dafür paritätische Sachweise mit Zustimmung des Vorstands errichtet werden dürfen.

Der Kardinalpunkt ist die Einführung der Erwerbslosenunterstützung. Sie hat schon eine lange Debatte in Versammlungen und im Korrespondent hervorgerufen und eine Flut von Anträgen gerechelt. Erschwert wird die Entscheidung über diese Frage dadurch, daß damit zugleich über die neben dem Verband bestehenden Krankenzusatz- und Invalidenkassen entschieden werden muß, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr als existenzfähig betrachtet werden können. Das Referat über die Erwerbslosenunterstützung hat

Behrman und der die Pferde lenkende Cyrus Ruggles. Ein großer Mann in langem Rock und Schlapphut — zweifellos der Marshal — ritt links, Delaney, der ein Winchester-Repetiergewehr führte, rechts von dem Gefährt. Christian, der Landmakler und Vetter S. Behrmans, war ebenfalls mit einem Repetiergewehr bewaffnet; er hielt sich dicht hinter dem Marshal. Eine geschlossene Gruppe von Reitern, die der von den Buggyrädern aufgewirbelte Staub einhüllte, folgte.

Die Entfernung zwischen den Ligaleuten und der Post wurde immer geringer.

„Daß sie nicht zu nahe herankommen, Governor,“ flüüsterte Harran.

Als S. Behrmans Buggy sich dem Graben auf etwa hundert Yards genähert hatte, sprang Magnus hinauf auf die Straße; seinen Revolver ließ er zurück. Er winkte Garnett und Gethings zu sich heran, und die drei Ranchbesitzer, die mit Ausnahme von Broderston die ältesten unter den Anwesenden waren, gingen unbewaffnet dem Marshal entgegen.

„Halten Sie auf der Stelle!“ rief Magnus mit lauter Stimme.

Schweigend beobachteten von ihren Plätzen im Graben aus Annixter, Osterman, Dabney, Harran, Hoover, Broderston, Cutter und Phelps, die Hand am Revolver und auf alles gefaßt, mit gespannter Aufmerksamkeit den Feind. Sie sahen, wie Ruggles auf den Anruf des Governors scharf die Zügel anzog. Buggy und Reiter machten Halt. Magnus ging, von Garnett und Gethings gefolgt, auf den Marshal zu und begann mit ihm zu reden. Man konnte im Graben den Laut seiner Stimme hören, ohne jedoch die einzelnen Worte zu verstehen. Der Marshal erwiderte in ruhigem Ton, und die beiden Männer gaben sich die Hand. Delaney kam von der Seite heran und hielt mit seinem Pferde quer vor dem Gespann. Er beugte sich in den Sattel vor und hörte der Unterredung zu, mißte sich aber nicht hinein. Hin und wieder redeten S. Behrman und Ruggles von ihrem Sitz im Buggy aus daszischen;

Weschele: Im allgemeinen wird keine Unklarheit mehr über die Frage der Erwerbslosenunterstützung herrschen, die ist durch die Debatten beseitigt. Zur Beurteilung der Frage ist die Erkenntnis der ganzen Lage unseres Berufs notwendig. Die kleinen und Mittelbetriebe werden vom Großbetrieb verdrängt. Die Maschine findet überall immer mehr Eingang. Die Handarbeit der Gelehrten wird durch Teilarbeit ersetzt, die schnell erlernt werden kann. Die Industrie wird nach entlegenen Gegenden verlegt, wo ländliche Arbeiter zeitweise arbeiten, die den Organisierten scharfe Konkurrenz machen. Wir müssen diese der Organisation zuführen. Die haben aber mehr Interesse an einer Kranken- als an einer Arbeitslosenunterstützung. Wir können sie nur bekommen, wenn wir ihnen etwas bieten. Auf die Zuschußklasse können wir sie nicht hinweisen, weil sie da etwa 1 Mt. Wochenbeitrag zahlen müßten, und das schreit sie vor der Organisation zurück, um so mehr, als in den Gegenden, die in Betracht kommen, andre Organisationen bestehen, die den besonderen Bedürfnissen mehr entgegenkommen. Die Invalidenversicherung obligatorisch zu machen geht vorläufig noch nicht. Das Schicksal der Zuschußklasse hat eine angeregte Debatte hervorgerufen. Wir sind der Meinung, daß es das beste ist, wenn sie nach drei Jahren in den Verband herangezogen wird. Würden früher in der Klasse 30 Pfg. Wochenbeitrag gezahlt, so soll der Verbandsbeitrag fest um 10 Pfg. erhöht werden. Allerdings 20 Wochen Kranken- und 13 Wochen Arbeitslosenunterstützung kann der Verband nicht bewilligen, 20 Wochen im ganzen reichen auch aus. Wenn wir eine wirkliche Kampforganisation werden wollen, müssen wir die Unterstellungen etwas einschränken. Es wird eine große Ersparnis bedeuten, wenn wir für die ersten drei Tage der Arbeitslosigkeit keine Unterstüzung zahlen. Andre Gewerkschaften haben viel längere, in der Regel 8 bis 14 Tage, Karenzzeit. Man darf hier die Forderungen nicht übertrieben, wir haben es gehabt, daß Kollegen für einen halben Tag Streikunterstützung haben wollten. Führen wir die Karenzzeit ein, dann werden auch die großen Saisonstädte aufhören, sich auf die kleinen Plätzen zu verlassen; sie werden selber die Stillpunkte des Verbands werden, wozu sie berufen sind. Es ist gesagt worden, der Verband als solcher könne nicht über die Zuschußklasse entscheiden. Wohl ist nur ein Teil der Verbandsmitglieder in der Klasse. Aber sie ist ein Teil der Organisation, und ohne diese wäre sie schon längst finanziell zugrunde gegangen. Wir wollen versuchen, daß eine Einigung erzielt wird. Vergessen wir nicht, daß der Reformator für einen vielköpfigen Kopf eingestrichelt werden muß. Vergessen wir nicht, daß wir etwas schaffen wollen, an dem wir alle Freude haben! (Beifall.)

Haupt-München: Wir sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Erwerbslosenunterstützung ein vorzügliches Mittel ist, um die Massen in den Verband zu bekommen, die wir brauchen. Aber auf der vorgeschlagenen Grundlage geht das nicht. Wir dürfen sie nicht einführen auf Kosten der Zuschußklasse und mit der dreitägigen Hungerperiode. Wir wissen, was es heißt, arbeitslos zu sein, wenn man wochenlang den Schwärmern schon enger geschnallt hat. Unter diesen Umständen wäre die Erwerbslosenunterstützung ein Danaergeschenk und unserm Verband unwillig. Und ist der Antrag sympathisch, der den Beitrag um 15 Pfg. erhöhen will. Die Aufhebung der Zuschußklasse würde gerade unsere alten und bewährten Mitglieder treffen. Wenn sie nicht mehr auskommen kann, wollen wir lieber die Beiträge erhöhen. Ich werde für ihr Weiterbestehen so lange eintreten als ich kann.

Ähler-Berlin: Ich bin seit 30 Jahren im Verband und habe schon manche Reorganisation mitgemacht, aber noch keine ist mir so schwer gefallen als diese. Seit zehn Jahren ist man daran gegangen, die Massen zu organisieren. Aber in den Versammlungen merkt man nichts von ihnen. Sie stehen nur auf dem Papier, solange sie nicht gehörig mitarbeiten. Wir sollen nicht immer sagen, wir brauchen die Massen. Mit wenigen und guten Mitgliedern leisten wir mehr. Wir wollen lieber etwas mehr in die Zuschußklasse zahlen, als der allgemeinen Wohlthätigkeit anheimzufallen, wenn wir im Verstand angestreut sind.

Dörner-Dresden: Für eine Gewerkschaft, die seit 30 Jahren ihre Unterstüzungseinrichtungen hat, ist eine Juridizierung dieser Einrichtungen nicht möglich. Die obligatorische Einführung der Invalidenversicherung ist von hohem Wert, da die staatlichen Renten durchaus nicht ausreichen. Andre Gewerkschaften, wie die Buchdrucker, haben sie auch eingeführt.

Krist-Berlin: Die Vorschläge des Vorstands sind heftig angegriffen worden, weil man glaubt, den alten Mitgliedern sollten die Rechte an die Zuschußklasse genommen werden, das ist aber falsch. Wir wünschen eine Staffelung der Unterstüetzungen nach der Länge der Mitgliedschaft.

Peßke-Guben: Es wird nichts andres übrig bleiben, als die Unterstüetzungen einzuschränken, weil die Ungelernten immer zahlreicher werden. Früher blieben die Hutmacher unter sich. Kämpfe gab es fast gar nicht. Wir müssen uns den neuen Verhältnissen anpassen. Wenn man die Zuschußklasse aufheben will, so soll man das gleich machen.

zunächst aber antete, wie es den Ligaleuten schien, weder Magnus noch der Marshal darauf. Sie sahen jedoch den Marshal wiederholt den Kopf schütteln, und einmal hörten sie ihn ausrufen.

„Ich lenne nur meine Pflicht, Herr Derrid!“

Jetzt wandte sich Gethings um und sagte etwas zu Delaney. Die in barschem Tone erfolgende Entgegnung des Kuhwiders schien Gethings zu reizen. Er deutete nach dem Graben und zeigte der Post die verschanzten Ligaleute. Delaney teilte, wie es schien, seinen Gefährten mit, daß die Gegner zur Stelle und zum Widerstande gerüstet wären. Alle blickten jetzt nach dem Graben und sahen dort die kampfbereiten Verteidiger.

Inzwischen hatte auch Ruggles das Wort an Magnus gerichtet, und die beiden waren in einen heftigen Streit geraten. Einmal hörte Harran seinen Vetter sogar ausrufen:

„Diese Behauptung ist eine Lüge, und niemand weiß das besser als Sie selbst!“

„Achtung,“ brummte Annixter zu Dabney, der ihm zunächst stand, „die Kerls kommen zu weit vor. Sehen Sie nur, wie sie sich vordrängen. Merkt denn Magnus das nicht?“

Die übrigen Mannschaften des Marshals waren von ihren Plätzen hinter dem Buggy vorgeritten und nahmen jetzt die ganze Breite der Straße ein. Einige von ihnen drängten sich um Magnus, Gethings und Garnett, andre redeten, nach dem Graben deutend, eifrig miteinander. Ob es auf ein gegebenes Zeichen geschah war oder nicht, hätten die Ligaleute nicht sagen können; jedenfalls aber fiel es ihnen auf, daß zwei Reiter ein ganzes Stück vorritten. Außerdem hatte Delaney sein Pferd zwischen Magnus und den Graben gebracht, und zwei andre Reiter folgten seinem Beispiel. Die Post hatte die Ranchbesitzer völlig umringt, und jetzt redeten sie alle gleichzeitig.

„Annixter,“ rief Harran, „das geht nicht. Das gefällt mir nicht. Die drängen sich immer mehr vor, und eh“

## Gewerkschaftsbewegung.

Nach Sibirien!

Jahrzehntelang wachte bei jedem Polen der Name Sibirien die Erinnerung an jenes schreckliche Totenhaus, in dem Tausende Kämpfer um die Unabhängigkeit Polens sehnsüchtig den Tod erwarteten. In den letzten 30 Jahren war der Name aus dem Gedächtnis der polnischen besitzenden Klassen verschwunden, aber desto tiefer grub er sich in die Herzen der polnischen Arbeiterklasse ein, denn er erinnerte an die Stätte des Martyriums der besten Kämpfer für die Sache des arbeitenden Volkes. Das letzte Jahr brachte eine Neuheit. Sibirien wurde zum Namen eines Paradieses, nachdem sich der polnische Arbeiter jetzt in den Massen im Dombrowaer Kohlenbeden gesprochen, als über die Auswanderung nach Sibirien, und Tausende bereiten sich vor zu der weiten Reise, um in den Wäldern und Morästen Sibiriens, wo die Regierung Boden verteilt, Brot zu suchen.

Die bürgerliche Presse Russisch-Polens wurde stufig. Sie sandte Vertreter nach dem Kohlenbeden, um die Ursachen dieser sonderbaren Strömung zu erfahren. Die Korrespondenten kehrten zurück, sie schreiben viel über das harte Los, das den polnischen Arbeiter in Sibirien erwartet, aber über das Los, vor dem sie nach Sibirien entfliehen, schweigen sie hartnäckig. Nur zwei kleine Wochenblätter, die unter dem Senferregime die Interessen der Arbeiterschaft verfechten, sagen die Wahrheit über die Ursache, die die polnischen Arbeiter nach Sibirien treiben, die ihnen die Angst vor der sibirischen Hölle nehmen. Es ist eine Lebensgeschichte, wie sie die westeuropäischen Arbeiter in diesem Umfange nicht mehr erleben.

Die Masse der Arbeiter im Dombrowaer Kohlenbeden bilden kleine Bauern, die zu wenig Grund und Boden haben, um aus ihm den Unterhalt herauszuarbeiten. Je enger es ihnen auf ihrem Felsen Boden wurde, in desto größeren Massen strömten sie in die Hüttenwerke und Gruben des Dombrowaer Kohlenbedens. Miserabel bezahlt, bis aufs Blut von den Lakaien des Kapitals gepeinigt — es ist größtenteils französisches Kapital, dem die Kohlengruben und Hüttenwerke gehören — litten sie lautos, nur von Zeit zu Zeit gab ein spontaner Streik das Zeugnis ihrer Not. Aber Kugeln, mit denen die russische Regierung sie beruhigte, zeigten ihnen, daß das Kapital gute Beschützer hat. Die Masse veranlt wieder in Apathie, die ununterbrochen andauerte, bis der russisch-japanische Krieg und die Massaker der Petersburger Arbeiter im Januar 1905 die Massen aus dem Schlafe rüttelten. Das Jahr 1905 sah ein Erwachen der Arbeiterschaft im Kohlenrevier, wie es nur in dem Aufkommen der hartistischen Bewegung in den vierziger Jahren in England sein Gegenstück hat. Die sozialdemokratische Agitation fiel auf einen ausnahmefähigen Boden, und in einigen Monaten wuchs aus ihm eine kräftige sozialdemokratische Organisation. Der Oktober-Generalkongress, der dem Jaren das Lügenmanifester entrang, wühlte die Massen im Kohlenrevier so auf, daß die Regierung ihnen gegenüber ohnmächtig war. Massenmärsche durchschweiften mit roten Fahnen das ganze Gebiet, und der Volksmeister von Sosnowice konnte in der dortigen Druckerei das Zarenmanifester erst dann drucken, als schon die Antwort des sozialdemokratischen Komitees gedruckt war. . . . Der Dezember des Jahres 1905 sah einen hartnäckigen Kampf um den Achtstundentag; der tiefe Spuren in der Seele der Arbeiterschaft des Kohlenbedens ließ. Wie sie aber auch von dem Kampfe des Jahres 1905 und 1906 beeinflusst wurde, sie konnte weniger als die Arbeiterschaft irgendeines andern Industriebezirks Russisch-Polens die Erwerbslosenunterstützung festhalten. Auf ein großes Gebiet mit sehr schlechten Verkehrsmitteln zerstreut, aus Analphabeten bestehend, hatte sie schneller den Zusammenhalt verloren, als die auf einem kleinen Gebiet der Großstadt zusammengesperrte Arbeiterschaft, die eine Zeitung, ein Flugblatt, die Organisation vertreten konnte, die unter den Schlägen der zarischen Regierung verschwand. Und dazu kommt noch die Tatsache in Betracht, daß das Stückchen Boden, das sie durchweg besitzt, sie für Zugeständnisse an den Fabrikanten zugänglich macht. „Ich werde schon auszukommen suchen,“ sagte sich der Bergarbeiter, und dachte an die kleine Hilfe, die er von seinem Grundstück haben konnte. Die Fabrikanten kannten die Gründe der Gefügigkeit und nützten sie aus. Zuerst nahmen sie eine gründliche Reinigung der Fabriken vor. Alle als Sozial-

wir's uns versehen, nehmen sie den Governor und die beiden andern gefangen.“

„Sie sollten zurückkommen,“ entgegnete Annixter. „Man müßte sie darauf aufmerksam machen, daß die Kerls sich so herandrängeln.“

Inzwischen war der Wortstreit zwischen dem Governor und Ruggles immer hitziger geworden. Laut und zornig klangen ihre Stimmen, und hin und wieder ließen die Streitenden sich zu drohenden Gebärden hinreißen.

„Sie sollten wirklich zurückkommen,“ rief jetzt auch Osterman. „Passiert was, so dürfen wir nicht schieszen, weil wir sie treffen könnten.“

„Nun, das klingt ganz so, als ob sehr bald was passieren könnte.“

Sie konnten Gethings und Delaney einander wütend anschreien hören; ein ander Deputy tat auch mit.

„Ich hole den Governor,“ rief Annixter plötzlich, und schon kletterte er aus dem Graben.

„Nein, nein,“ warnte ihn Osterman.

„Bleiben Sie im Graben. Wenn wir hier bleiben, können die uns nicht rausjagen.“

Hoover und Harran, die unwillkürlich Annixter gefolgt waren, zögerten bei Ostermans Worten und blieben mit Annixter, den Revolver in der Hand, unentschlossen auf der Straße vor dem Graben stehen.

„Governor,“ schrie Harran, „komm zurück! Du kannst nichts ausrichten.“

Der Streit ging aber weiter, und einer der Deputys, der einige Schritte vorgeritten war, rief jetzt:

„Nacht, daß Ihr fortkommt! Zurück!“

„Zur Hölle mit euch!“ schrie Harran. „Ihr seid auf meinem Grund und Boden.“

„D, komm wieder zurück, Harran,“ mahnte Osterman. „Das hat keinen Zweck.“

„Hört, hört nur,“ rief jetzt Harran. „Der Governor ruft uns. Ich gehe.“

(Fortsetzung folgt.)